

Predigt vom 14.06.2020
„Unterwegs im Licht, das Leben schenkt“
Joh 8, 21

Gesprochene Sprache: Mundart

Liebe Gottesdienstgemeinde,

eine besondere, sehr außergewöhnliche Zeit liegt hinter uns – manche sagen gar „historisch“

Das Coronavirus hat das Leben und Schaffen von unzähligen Menschen auf dieser Erde beeinflusst, durcheinandergebracht, bedroht, vernichtet, zum Stillstand gebracht und mehr oder weniger verändert.

Besonders ist die Corona-Zeit, weil nicht nur Tod, Verlust und Ungewissheit die Menschheit getroffen und betroffen gemacht hat, sondern auch weil die Notwendigkeit von Respekt, Solidarität, Verantwortlichkeit und Zusammenhalt in vielen Kreisen von der Gesellschaft eingesehen worden ist und deren Umsetzung vielleicht teilweise sogar zugenommen hat.

Menschen sind einander trotz «Social-Distancing» nähergekommen.

Familien haben dank Home-Office und Home-Schooling mehr Zeit füreinander gefunden.

Nachbarinnen und Nachbarn sind füreinander da gewesen.

Haben Einkäufe gemacht oder Fahrdienste organisiert.

Vielen Leuten hat die Ruhe wohlgetan.

Manchmal hat es mich an die Schabbath-Ruhe in Israel erinnert.

Man macht nur das Nötigste und achtet die Stille.

Auch die Natur und die Umwelt haben sich von der Schadstoffbelastung durch Verkehr, Tourismus und Industrie teilweise erstaunlich gut erholt.

Besonders sind die vergangenen Wochen und Monaten seit dem „Corona-Lock-Down“ auch gewesen, weil die Fasten- und Passionszeit, Karfreitag, Ostern, Auffahrt und Pfingsten und alle anderen Sonntage in dieser Zeit ohne öffentliche Gottesdienste stattgefunden haben.

Viele Gläubige haben trotzdem irgendwie gefeiert, gebetet und in der Bibel gelesen und den Kontakt in den Gemeinden aufrechterhalten –

bei uns sind es neben dem Hilfsdienst und der Seelsorge am Telefon hauptsächlich die Hirtenbriefe gewesen, wo verschickt und von vielen Gemeindemitgliedern mit Wohlwollen und Dankbarkeit aufgenommen worden sind.

Und ja: Für mich persönlich sind die letzten Tage und Wochen natürlich auch darum ganz besonders gewesen, weil mit dem Umzug und dem Amtsantritt in der Reformierten Kirche Gontenschwil-Zetzwil am 1. Mai ein neuer Lebensabschnitt angefangen hat für meine Frau Anita, mich und unseren fünfzehnjährigen Kater Max, wo sich schon wunderbar eingelebt hat und die Umgebung ums Pfarrhaus sichtlich genießt!

Es gefällt uns im Wynental, und es geht uns gut.
Möge Gott unser Zusammenleben und Zusammenschaffen
segnen und unserem Weg als Kirchgemeinde, als Gläubige und
Mitbeteiligte viel Glück bescheren –
uns zum Nutzen und IHM zur Ehre.

Es ist einmal ein kleines Lob gewesen.
Das kleine Lob hat wollen grösser werden!
Seine Mutter hat ihm liebevoll übers Köpflein gestreichelt und
gemeint:
Ich fürchte, du bist und bleibst ein kleines Lob.
Aber mach dir nichts draus:
Besser ein kleines Lob als ein grosser Befehl!

Das kleine Lob hat sich trotzdem hoffnungsvoll auf den Weg in
die Welt gemacht, weil es bei sich gedacht hat:
Ich bin zwar nur klein, aber wenn jemand mich braucht, dann
werde ich gross!
Auf seiner Wanderung ist das kleine Lob zu einem Mann
gekommen, wo gerade sein Auto gewaschen hat.
„Kannst du mich brauchen?“, hat das kleine Lob gefragt.
Der Mann hat geantwortet:
„Für was soll ich dich brauchen, Lob?
Ich putze, ich schaffe, ich chrampe, ich verdiene mein Geld.
Fakten zählen. Loben ist nichts wert!“

Das kleine Lob hat leer geschluckt und ist weitergegangen.
Kurze Zeit später hat es ein Kind angetroffen und hat zu ihm
gesagt:
„Du, Kind, ich fände es schön, wenn DU mich brauchen
kannst.“

Das Kind hat den Kopf geschüttelt und gemeint:
„Pah, loben – für was denn auch?
Für die Schulaufgaben, wo ich ständig machen muss? Dass
mein Velo einen Platten hat?
Dass mein Brüderlein immerzu schreit?
Nein, das ist nicht zum Loben.
Das ist zum Sich- Ärgern.“

Das kleine Lob hat sich traurig davongemacht.
Will denn niemand loben in dieser Welt?
Da hat es eine alte Frau gesehen und sie gefragt, ob sie ein
Lob könne brauchen.

Die alte Frau hat gewettert:
„Für was soll ich dich brauchen, Lob:
Für meine Kinder, wo sich nie bei mir melden?
Für meinen Doktor, wo schon seit zwei Jahren an mir
herumdoktert, ohne dass es mir besser geht?“

„Vielleicht kannst Du mich ja brauchen, zum Gott ein bisschen
loben“, hat das kleine Lob scheu gesagt, aber die alte Frau hat
gerufen:

„Gott loben - für was auch, wenn so viele Menschen leiden
und ungerecht behandelt werden?“
Das kleine Lob ist hartnäckig geblieben und hat leise gesagt:
„Vielleicht dafür, dass du lebst, dass du immer zu essen hast
und dass du die Sonne und Blumen siehst und dass für dich
gesorgt wird?“
„Was ist das schon gegen mein Rheuma und mein Alleinsein
und meine Angst“,
hat die alte Frau das kleine Lob unterbrochen und zum
Schweigen gebracht.

So ist das kleine Lob allein weitergewandert.
Von Ort zu Ort.
Von Tag zu Tag.
Von Mensch zu Mensch.
Niemand weiss, ob es je angekommen ist am Ziel von seiner
Reise und von einem kleinen zu einem grossen Lob geworden
ist.

Liebe Gottesdienstgemeinde,
zum Loben ist uns tatsächlich nicht zumute gewesen in der
letzten Zeit.
„Verrückte“, entbehrungsreiche, leidvolle Tage liegen (nicht
nur) wegen „Corona“ hinter uns -
Tage von der Ungewissheit,
Tage von der Ohnmacht und Trauer,
Tage, wo vieles e länger umso mehr gefehlt hat:
Kontakt, Nähe, Berührung, Unbeschwertheit, Freiheit,
Spass und Spiel,
Geselligkeit, Zusammen- im-Café-Hocken,
zusammen Sport treiben, zusammen singen und Musik
machen, Feiern und Festen usw.

All dies haben wir vermisst.
Aber vergessen wir nicht:
Auch in der Coronazeit ist nicht alles abgesagt gewesen.
Die Sonne ist nicht abgesagt gewesen.
Die Natur im Frühling ist nicht abgesagt gewesen.
Familie, Freundschaft, Liebe, Gebet sind nicht abgesagt
gewesen,

Zuwendung ist nicht abgesagt gewesen.
 Gespräche führen, Lesen, Musik hören, Hoffen, Glauben,
 einander Helfen ist nicht abgesagt gewesen - im Gegenteil!
 In vielen Fällen haben uns die vergangenen Wochen und
 Monate die Augen neu aufgemacht für das, was zählt und
 wirklich wichtig ist im Leben.

Der Journalist *Martin Oswald* hat in der Aargauerzeitung vom
 29. Mai geschrieben:

*Vielleicht haben wir im Frühling 2020 nicht nur die Anfälligkeit
 unserer Gesundheit und die Verwundbarkeit der globalen
 Wirtschaft vor Augen geführt bekommen,
 sondern auch den Wert von Familie und Freunden, die Arbeit
 von zu Hause aus, Spaziergänge im Wald
 und ein Stück Gelassenheit, jeden Tag so zu nehmen, wie er
 kommt.*

Dass wir schnaufen, spüren, denken, lieben und handeln, dass
 wir als Gottes Geschöpfe da sein dürfen –
 dass es Menschen gibt, wo für uns da sind,
 dass wir ein sicheres Daheim haben,
 dass die Bäume draussen auf dem Feld und im Wald stehen
 und wir die Landschaft ringsum sehen und die Sonne über
 uns:
 das alles ist ein Grund zum Staunen, Danken und Loben.

Christus sagt:

*»Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir folgt, tappt nicht mehr
 im Dunkeln, sondern hat das Licht und mit ihm das Leben.«*

Christus folgen heisst: im Licht wandeln, im Licht unterwegs sein, im Licht, wo Leben schenkt.

An Ostern hat Gott dieses Licht erneuert.

An Pfingsten hat er uns seinen Geist geschenkt.

Wir erfahren, dass Gottes Freundlichkeit uns nie verlässt, es mag kommen, was wolle.

Wir gehen in seinem Licht.

Wenn wir dies verstehen und im Herzen nachvollziehen, finden wir zurück zu mehr Dankbarkeit und Freude, und aus dem kleinen Lob kann ein grosses Lob werden -

ein Lob, wo wir nicht ständig hinausposaunen, sondern auch still im Herzen dürfen tragen,

ein Lob, wo sich in unserem Denken, Reden und Handeln widerspiegeln sollte.

ein Lob, wo erst im Reich Gottes zur Vollendung kommt, wenn alle Tränen abgewischt sind und es kein Leid und keine Klage und keine Trauer mehr wird geben.

Vom Kirchenvater Augustinus stammen folgende Worte:

Und reines Lob wird dort (bei Gott) sein, wo lobt, der nicht irren und schmeicheln kann, und reine Ehre, die keinem Würdigen versagt und keinem Unwürdigen gegeben wird. Gott wird unserer Sehnsucht Ende sein, der ohne Müdigkeit gepriesen und gelobt wird.

In seinem Licht sind wir unterwegs.

Amen.